

Interview mit Christian Rosser, Teammanager der Schweizer Herrennationalmannschaft

Christian Rosser, wie haben die Schweizer Herren in Japan abgeschnitten?

Auf dem Papier sehr schlecht. Wir sind Letzte geworden. Aber Ralph Krueger hat in einem Interview im Tagesanzeiger einmal gesagt, dass sich sportlicher Erfolg nicht nur auf Resultate beschränken lasse. Wir haben gute Erfahrungen auf sehr hohem sportlichem Niveau sammeln und einige Spiele sehr eng gestalten können. Davon werden die Nationalspieler und infolgedessen das Schweizer Landhockey in Zukunft bis zu einem gewissen Maß zehren können.

Sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis? - Nein. Gegen Polen müsste mehr – mindestens ein Punkt – resultieren. Und das Finalspiel um Platz 5 gegen die spielerisch schwächeren Italiener hätten wir auf jeden Fall gewinnen müssen. Aber offenbar scheint es typisch schweizerisch zu sein, im Gruppenspiel gut abzuschneiden und danach die entscheidende Partie knapp zu verlieren. Bei den Italienern sieht das erfahrungsgemäß gegenteilig aus (schmunzelnder Verweis auf den Fußball...).

Die Schweiz verzeichnete mehrere knappe Resultate. War bei den Niederlagen auch Pech im Spiel oder waren die Gegner doch etwas besser?

- Gegen das spielerisch, technisch und läuferisch deutlich stärkere Japan und gegen die ebenfalls vor uns einzustufende malaysische Mannschaft haben wir wirklich sehr gut gespielt. Gegen das erstgenannte Team hätten wir fast die Sensation geschafft und einen Punkt geholt. Aber diese Formulierung dürfte Ihre Frage wohl beantworten, oder? Beides wären kleine Sensationen gewesen, wenn wir mehr als eine knappe Niederlage geholt hätten. Wie bereits erwähnt müsste in den verbleibenden engen Spielen gegen Polen und Italien mehr rausschauen! Im Großen und Ganzen hatte ich nie den Eindruck, unsere Mannschaft sei vom Pech verfolgt gewesen. Um wieder einen Vergleich mit dem Eishockey anzustellen: Wir verfügen - wie die Schweizer ‚Eishockeyaner‘ seit jeher – über einen sehr starken Torhüter. Patrick Egloff würde in vielen Nationalteams dieser Welt aufgestellt werden und hat uns manche Spiele knapp gestalten lassen.

In welcher Hinsicht hat das Team besser abgeschnitten als erwartet?

- Ich glaube, dass die meisten Spieler nach dem Trainingslager in den Niederlanden und den Freundschaftsspielen gegen Holland mit viel Selbstvertrauen in das Turnier gestartet ist. Wir alle haben mit einer besseren Platzierung und der ein oder anderen Sensation gerechnet. Demnach kann man nicht sagen, das Team hätte in irgendeiner Hinsicht besser abgeschnitten als erwartet. Man muss nicht immer auf schweizerisches Understatement machen. Es durfte viel erwartet werden...

Wo sehen Sie die größten Defizite?

- Zum Einen im physischen Bereich. Einige Spieler sind für dieses Niveau zu wenig fit. Oft haben wir nur eine Halbzeit wirklich gut spielen können, das hat sicherlich mit der körperlichen Verfassung zu tun. Ein paar Spieler werden in Zukunft ihr Konditionstraining ernster verfolgen müssen. Zum anderen muss man gerade diesbezüglich im psychologischen Bereich Defizite feststellen. Ich habe die These, dass das ‚knapp Verlieren‘ für die Schweiz allmählich zur ‚Self Fulfilling Prophecy‘ wird. Schließlich gilt es wohl auch die ungenügende Leistungsdichte im schweizerischen Landhockey als Grund anzugeben. Der Konkurrenzkampf ist einfach zu gering. Besonders im Angriff müssten wir noch einige starke Individualisten haben.

Gibt es einen Trend im internationalen Hockey?

- Das die Deutschen immer gewinnen ist ein Trend, der seit Jahrhunderten anhält (hehehe). Es wird viel *Backhand* gespielt, was dazu führt, dass die traditionell schwächere linke Seite jedes einzelnen Spielers und somit der gesamten Mannschaft stärker wird (es gibt gemäß Reglement ausschließlich Stöcke, wo man die rechte Hand unten hält). Dies eröffnet den Coaches neue taktische Möglichkeiten. Zudem denke ich, dass dieses technisch anspruchsvolle Spiel generell offensiver, schneller und dadurch attraktiver geworden ist.

Welche Schlüsse ziehen Sie für das Schweizer Landhockey nach den Erfahrungen dieses Turniers?

- Das Nationalteam muss in der Schweiz attraktiver werden. Dazu braucht es vor allem mehr finanzielle Möglichkeiten. Intensive Trainingsreisen nach Holland, allenfalls Deutschland, Spanien oder gar noch weiter (z. B. Australien) würden viel bringen, weil man dort auf eine professionelle Infrastruktur, eine lange Hockeyerfahrung, gewiefte Experten und insbesondere viele starke Gegner trifft. Eine Mannschaft wie die Schweiz bräuchte pro Saison mindestens 20 Spiele auf internationalem Niveau, um schnell die entscheidenden Fortschritte machen zu können. Und sie bräuchte das nötige Geld, um die Spieler zu unterstützen. Sonst werden in Zukunft verständlicherweise weiterhin beruflich oder finanziell belastete Spieler auf eine internationale Karriere verzichten müssen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass sich eine Investition in das Schweizer Landhockey für ein Unternehmen, welches beispielsweise in Indien, Pakistan, China, Südkorea oder auch Holland tätig ist, lohnen würde. Der Sport ist vielerorts – für die Schweizer Öffentlichkeit kaum vorstellbar – sehr populär und öffentlichkeitswirksam. **Interview: fem.**